
133. JAHRESVERSAMMLUNG DES VEREINS FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG

MIT EINEM SCHWERPUNKT
„NIEDERDEUTSCH UND NIEDERLÄNDISCH IM
KONTAKT“

Foto: Presseamt Münster / MünsterView

MÜNSTER, 25.–27. MAI 2021 (digital)



DIENSTAG, 25.05.2021

Zugangslink: <https://www.zoom.us/j/61500675411?pwd=d29CSGRXMk5IT3hLNmN6S1RIZHNKQT09>

Meeting-ID: 615 0067 5411

Kenncode: 030773

9.00–9.30 Uhr: Eröffnung der Tagung

Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins, Prof. Dr. Michael Elmentaler

Grußwort des Dekans des Fachbereichs Philologie an der Universität Münster,

Prof. Dr. Eric Achermann

Grußwort des Geschäftsführenden Mitarbeiters des Germanistischen Instituts der
Universität Münster, Dr. Christian Fischer

Vorträge

Nikos Saul (Münster): Zwischen Heimatkunst und Literarischem Hörspiel. Das westfälische

Hörspiel der 1950er Jahre und seine Kontexte

10.15–11.00 Uhr

Anja Becker (München): Singen, Tanzen und Schenken. Neujahrslieder in der Berliner Liederhandschrift mgf 922 und der Gruuthuse-Handschrift"

11.00–11.30: Pause

11.30–12.15 Uhr

Birte Arendt & Andreas Bieberstedt (Greifswald & Rostock): „Niederdeutsch vermitteln“ – Entwurf eines interuniversitären digital gestützten Studienganges

12.15–12.30 Uhr: Pause

12.30–13.30 Uhr: Mitgliederversammlung

Ein Link zur digitalen Mitgliederversammlung wird an angemeldete Vereinsmitglieder per E-Mail verschickt.

9.30–10.15 Uhr

MITTWOCH, 26.05.2021

Vorträge im Schwerpunkt „Niederdeutsch und Niederländisch im Kontakt“

9.00–9.40 Uhr

Rita Schlusemann (Berlin): Literatur und Buchdruck zwischen Nord- und Ostsee bis 1550

9.40–10.20 Uhr

Simone Schultz-Balluff (Bonn): Grenzgänge der Passion. Der Neufund eines Textzeugen von „St. Anselmi Fragen an Maria“ aus dem niederländisch-niederdeutschen Sprachraum

10.20–10.50 Uhr: Pause

10.50–11.30 Uhr

Andreas Krogull (Leiden/NL): Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt im langen 19. Jahrhundert. Ein historisch-soziolinguistischer Blick auf das niederländisch-deutsche Grenzgebiet

11.30–12.10 Uhr

Nathalie Boonen & Tom Smits (Louvain-la-Neuve & Antwerpen/B): Missingsch und die modernen flämischen und norddeutschen Umgangssprachen im Vergleich

12.10–14.10 Uhr: Mittagspause 14.10–14.50 Uhr

Luise Czajkowski (Leipzig): Flämische Sprachspuren im Ostmitteldeutschen

14.50–15.30 Uhr

Joost Roger Robbe (Aarhus/DK): Die niederdeutsche Schriftsprache der holländischen Gemeinde auf der dänischen Insel Amager (1611–1811)

15.30–16.00 Uhr: Pause 16.00–16.40 Uhr

Jeffrey Pheiff (Bern/CH): Die Kontextausweitung des Definitartikels im Niedersächsischen
16.40–17.20 Uhr

Markus Denkler (Münster): Der POS-Progressiv im Westfälischen und im Niederländischen
Öffentlicher Abendvortrag

19.00 Uhr

Hermann Niebaum (Osnabrück und Groningen/NL): ... de beide spraken, het Nederlandsch en het Platduitsch, maken in den grond maer ééne tael uit. Vom sprachlichen Kontinuum zu dessen Auflösung an der Staatsgrenze. Über das komplizierte Verhältnis von Niederländisch und Niederdeutsch in Geschichte und Gegenwart

Zugangslink: <https://www.zoom.us/j/67894227496?pwd=MU1QK1d2cDBRanNCZTZlQXBZRXFSUT09>

Meeting-ID: 678 9422 7496

Kenncode: 228411

Zugangslink: <https://www.zoom.us/j/61500675411?pwd=d29CSGRXMk5IT3hLNmN6S1RIZHNKQT09>
Meeting-ID: 615 0067 5411
Kenncode: 030773

DONNERSTAG, 27.05.2021

Zugangslink: <https://www.zoom.us/j/61500675411?pwd=d29CSGRXMk5IT3hLNmN6S1RIZHNKQT09>

Meeting-ID: 615 0067 5411

Kenncode: 030773

Vorträge

Catherine Squires (Moskau/RU): Eine Moskauer Handschrift des Hamburger Stadtrechts
und Rezesses von 1603: zwischen Handschrift und Druck, Nieder- und Hochdeutsch

9.45–10.30 Uhr

Marijke van der Wal (Leiden/NL): Flemish migrants in seventeenth-century Hamburg:
language contact revealed in the Heusch correspondence (1664–1665)

10.30–11.00 Uhr: Pause

11.00–11.45 Uhr

Lea Schäfer (Düsseldorf): Niederdeutsch in hochdeutschen Theaterstücken der Frühen Neuzeit

12.00 Uhr: Ende der Tagung

Die Tagung wird durchgeführt in Kooperation mit dem Germanistischen Institut und dem

Centrum für Niederdeutsch der Universität Münster.

Der Vorstand des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung

Prof. Dr. Michael Elmentaler, Kiel

9.00–9.45 Uhr

VORTRÄGE UND REFERENTINNEN DER JAHRESTAGUNG 2021

Nikos Saul, M.A. (Münster)

Zwischen Heimatkunst und Literarischem Hörspiel.

Das westfälische Hörspiel der 1950er Jahre und seine Kontexte

Alles andere als einen Neuanfang markiert die Wahl der Vorlagen, nach denen die ersten drei der ab 1949 in Münster und Umgebung produzierten niederdeutschen Hörspiele des Nordwestdeutschen Rundfunks gearbeitet waren. „Daud un Düwel“, „Hatt giegen Hatt“ und „Dat Gewitter“ beruhten allesamt auf Texten Karl Wagenfelds, der in seinen letzten Lebensjahren bis zu seinem Tod 1939 als Anhänger des Nationalsozialismus aufgetreten war und schon vorher in seiner Arbeit im Niederdeutsch- und Heimatbereich Rasseideologien vertreten hatte.

Vor dem Hintergrund dieser und weiterer personeller (Friedrich Castelle, Anton Aulke u.a.) und inhaltlicher Kontinuitäten zwischen dem westfälischen Hörspiel der 1950er Jahre und niederdeutscher Literatur-, Theater- und Hörspielproduktion in Nationalsozialismus, Weimarer Republik und Kaiserreich geht der Vortrag der von Georg

Bühnen in einer Überblicksdarstellung über das westfälische Hörspiel aufgeworfenen, bisher nicht eingehend untersuchten Frage nach, „wie sich der ‚Geist‘ der Niederdeutschen Bewegung auch im Mundartbereich des WDR nach dem Krieg fortgesetzt hat“ (Bühnen 2019, 71). In welcher Beziehung das westfälische Hörspiel der 1950er Jahre insgesamt zu Vorstellungen der Niederdeutschen Bewegung stand, untersucht der Vortrag anhand paratextueller Äußerungen über die Hörspiele, aber vor allem anhand der in den Hörspielen selbst entworfenen Weltmodelle. Dabei wird nicht nur die Inhaltsebene betrachtet, sondern auch die ästhetischen Verfahren der Hörspiele.

Zu Beginn werden zentrale Ideologeme der Niederdeutschen Bewegung aufgeführt und kurz auf die Frage eingegangen, welche Vorstellungen überhaupt von allen Akteuren der Niederdeutschen Bewegung geteilt wurden und wie stark innerhalb dieser Bewegung zu differenzieren ist. Dabei geht es auch um ästhetische Paradigmen, an die die westfälischen Hörspiele anknüpfen konnten. Die westfälischen Hörspiele selbst werden hinsichtlich ihrer Weltbilder und ihrer Verfahren im Anschluss vor allem anhand zweier Hörspiele, nämlich „Grinkenschmid“ von Franz Mehring und „Hahn gegen Hahn“ von Hermann Homann, vorgestellt und untersucht. Diese zwei Hörtexte stehen zu Ideologemen der Niederdeutschen Bewegung in sehr unterschiedlicher Beziehung. Zwischen den an ihnen aufgezeigten Möglichkeiten der Positionierung wird abschließend das westfälische Hörspiel der 1950er im Ganzen verortet.

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

Literatur

Bühnen, Georg (2019): Radiobühne. Die Niederdeutsche Bühne und der WDR. In: Friedel Helga Rooffs (Hrsg.): Die Niederdeutsche Bühne am Theater Münster 1919–2019. Münster. 57–86.

PD Dr. Anja Becker (München)

Neujahrslieder in der „Berliner Liederhandschrift mgf 922“, der „Haager Liederhandschrift“ und der „Gruuthuse Handschrift“

Die Austauschbeziehungen zwischen deutscher und niederländischer Liebeslyrik im 15. Jahrhundert wurden bislang noch kaum erforscht. Eines der ältesten Liederbücher in deutscher Sprache, die „Berliner Liederhandschrift mgf 922“ (um 1410 in der Niederrheinregion entstanden) enthält 86 Liebeslieder in deutsch-niederländischer Mischsprache, wovon sechs Lieder Liebeswerbung und Neujahrsgruß verbinden. Neujahrs-Liebeslieder stellen einen für die Liederbuchlyrik des 15. und 16. Jahrhunderts in vielerlei Hinsicht charakteristischen Liedtyp dar (formelhafte Sprache, Metaphorik und Motivik; Einbindung in konkrete Gebrauchskontexte; lebensweltliche Bezugnahmen etc.). Zudem handelt es sich um einen Liedtyp, der um 1400 sowohl im (hoch)deutschen als auch im niederländischen Sprachraum ‚modern‘ wird und in dem sich Einflüsse aus vielerlei literarischen Traditionen nachweisen lassen.

Im Vortrag möchte ich die Neujahrslieder der „Berliner Liederhandschrift mgf 922“ mit denen zweier Liederbücher aus dem mittelniederländischen Sprachraum vergleichen, der „Haager Liederhandschrift“ (Geldern um 1400) und der „Gruuthuse Handschrift“ (Brügge um 1400). Eine gewisse Nähe in Anlage und Inhalt dieser drei bedeutenden Überliefe-

Träger des spätmittelalterlich-weltlichen Liedes wurde bereits vielfach konstatiert. Nun gilt es, in textnahen Analysen Ähnlichkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten, und so der Frage nach (symmetrischen oder asymmetrischen) Kontakten innerhalb des Liedtyps nachzugehen. Das Neujahrslied könnte sich als besonders produktiver Untersuchungsgegenstand erweisen, um die literatur- und kulturhistorische Stellung einer Lyrik näher zu profilieren, die im 15. Jahrhundert in einer der spannendsten kulturellen Transferregionen Europas entsteht.

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

PD Dr. Birte Arendt & Prof. Dr. Andreas Bieberstedt (Greifswald & Rostock)

„Niederdeutsch vermitteln“.

Entwurf eines interuniversitären digital gestützten Studienganges

Mit der zunehmenden Integration des Niederdeutschen in staatliche Bildungsprozesse u.a. als Teil von Rahmenplänen, als eigenständiges Schulfach und die Integration in Bildungskonzeptionen steigt auch der Bedarf an kompetenten Lehrer*innen. Das stellt das „Kleine Fach“ Niederdeutsch vor neue, enorme Herausforderungen, denen unter anderem durch die Entwicklung eines virtuellen Studienganges Niederdeutsch begegnet werden kann.

Einerseits besteht an verschiedenen norddeutschen Universitäten eine lange Tradition in der wissenschaftlichen Erforschung der Niederdeutschen Sprache und Literatur und partiell auch in ihrer Vermittlung. Andererseits aber sind nicht alle Universitäten gleichermaßen in der Lage, die komplexen Anforderungen, die an die Ausbildung von künftigen Niederdeutschlehrer*innen und Fachkräften gestellt werden, vollumfänglich zu bedienen. Dies ist zum einen auf die stark begrenzten personellen Ressourcen der einzelnen Hochschulen zurückzuführen. Zum anderen weisen die verschiedenen Universitäten forschungsgeschichtlich bedingt thematische Schwerpunktsetzungen auf. Für die universitäre Ausbildung erscheint es deshalb sinnvoll, die unterschiedlichen Kompetenzen und begrenzten Ressourcen an den verschiedenen Universitäten zu bündeln und in einen gemeinsamen Studiengang zu integrieren.

Die Digitalisierung von Bildungsprozessen bietet beste Voraussetzungen, um Bildungsangebote örtlich unabhängig und zeitlich flexibel zu gestalten. Mit einem dezentralen, virtuellen Studiengang Niederdeutsch könnten somit folgende Angebote unterbreitet werden:

- Erleichterung der Studierbarkeit durch Digitalisierung, durch Flexibilisierung von Lernprozessen und Aktivierung von Studierenden;
- Interuniversitäre Kooperation durch gegenseitigen Export und Import von Lehrveranstaltungen sowie den Aufbau gemeinsamer digitaler Lehrveranstaltungen;
- Bündelung von Ressourcen durch gegenseitigen Zugriff auf die jeweiligen thematischen Schwerpunkte der beteiligten Universitäten;
- Internationalisierung durch Einbindung internationaler themenrelevanter Module, z.B. durch Hochschulkooperationen oder die Nutzung von digital aufbereiteten

internationalen Gastvorträgen zu niederdeutschen bzw. regionalsprachlichen Themen;

- Sichtbarmachung des Kleinen Faches durch Entwicklung von offenen Lehrangeboten (open educational resources);
- Transdisziplinarität durch Integration bestehender Forschungsnetzwerke und Arbeitskreise an den einzelnen Universitäten in das digitale Studienangebot.

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

PD Dr. Rita Schlusemann (Berlin)

Literatur und Buchdruck zwischen Nord- und Ostsee bis 1550

In der Zeit des Medienwechsels bis etwa um 1500, in der der Buchmarkt in ganz neuen Dimensionen entwickelte, gab es vielfältige Literatur-, Kultur- und Buchhandelsbeziehungen zwischen den heute als ‚niederländisch‘ und ‚niederdeutsch‘ bezeichneten Sprachräumen. Zu den bedeutenden Akteuren auf diesem weiträumigen Literatur- und Kulturmarkt gehören im Besonderen die Druckerverleger.

Das in Gouda und Antwerpen tätige Druckerei- und Verlagshaus Leeu druckte die gleichen Texte, „Paris vnde Vienna“ und die „Historia septem sapientum“, auf Niederländisch und auf Niederdeutsch. Darüber hinaus erschienen weitere Erzähltexte und auch religiöse Werke in beiden Sprachräumen, u.a. Dietrich Coeldes „Christenspiegel“ und „Legenda aurea“ in Lübeck, Köln und Antwerpen. Johann Koelhoff, der aus Lübeck stammte und in Köln als Druckerverleger arbeitete, verwendete dieselben Holzstöcke wie Gheraert Leeu. Lucas Brandis, der zu den bedeutendsten Lübecker Druckerverlegern der Inkunabelzeit zählt, brachte die gleichen Texte wie die niederländischen Kollegen auf den Markt. Im Hinblick auf die Rezeption lassen wenige erhaltene Besitzeinträge in Exemplaren von Frühdrucken erahnen, wie zahlreich niederländische Texte im (nieder)deutschen Sprachraum gekauft und/oder gelesen sein müssen.

Der Vortrag zeigt die engen Beziehungen zwischen dem ‚niederländischen‘ und ‚niederdeutschen‘ Sprachraum bis etwa 1500 auf, indem er nach einer Übersicht der gleichen gedruckten Texte in beiden Sprachräumen die Zusammenarbeit der Druckerverleger und deren Bedeutung für den von der Nord- bis zur Ostsee reichenden Sprach- und Kulturraum in der Zeit des Medienwechsels darlegt.

PD Dr. Simone Schultz-Balluff (Bonn)

Grenzgänge der Passion.

Der Neufund eines Textzeugen von „St. Anselmi Fragen an Maria“ aus dem niederländisch-niederdeutschen Sprachraum

Für die vernakulärsprachliche Überlieferung des Passionsdialogs „St. Anselmi Fragen an Maria“ (14.–16. Jahrhundert) gilt der Raum zwischen Köln, den Niederlanden und dem ostfälischen bzw. nordniederdeutschen Sprachgebiet buchstäblich als ‚weißer Fleck‘: Aus dem westfälischen Raum ist bislang kein einziger Textzeuge bekannt. Mit dieser Lücke in der Überlieferung scheint auch eine inhaltliche Grenzziehung einherzugehen, zumal mit den sich sprachräumlich anschließenden Kölner „St. Anselm“-Drucken und den niederlän-

dischen Texten relativ eigenständige Überlieferungszweige bestehen, die zu den niederdeutschen Textzeugen kaum eindeutige Bezüge aufweisen (zu den Kölner Drucken Schultz-Balluff & Bartsch 2018, zur niederdeutschen Überlieferung Schultz-Balluff 2019).

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

Ende 2018 ist allerdings ein Textzeuge bekannt geworden, der nach ersten Einschätzungen in den niederländisch-niederdeutschen Übergangsraum lokalisiert werden kann (westliches Münsterland, vgl. Schultz-Balluff 2019) und der damit die räumliche Überlieferungslücke schließen würde. Erst kürzlich wurde aus der sich gegenwärtig in einem Auktionshaus befindenden geistlichen Sammelhandschrift der gesamte niederdeutsche „St. Anselm“ zur Verfügung gestellt, sodass nun umfassende Untersuchungen vorgenommen werden können. „St. Anselm“-Überlieferung im norddt. Raum und in den angrenzenden Gebieten

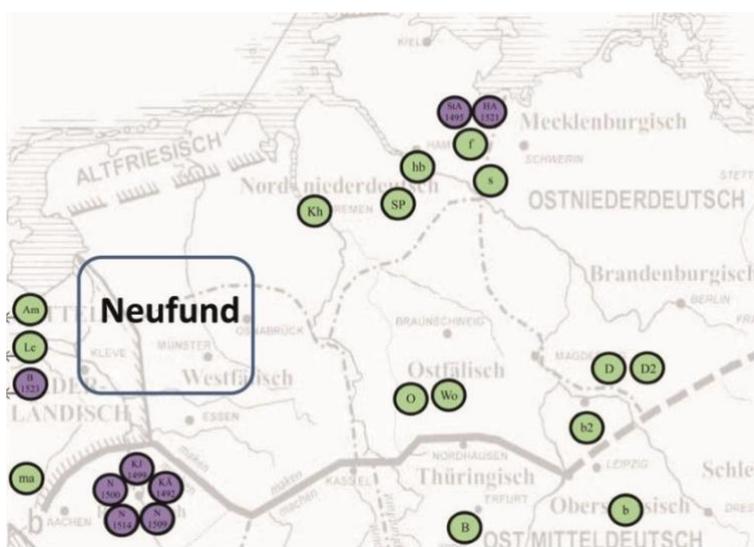
Der Codex wird auf die Jahre 1460–1480 datiert, enthält auf 225 Blättern geistliche Texte in lateinischer und niederdeutscher Sprache und ist im Kontext der Devotio Moderna zu sehen. In vielerlei Hinsicht bewegen sich der Codex und der „St. Anselm“-Textzeuge in Grenzbereichen: Räumlich und sprachlich zwischen dem Niederländischen und dem westlichen Niederdeutschen, kulturell zwischen den Klosterreformen des 15. Jahrhunderts, der Devotio Moderna und dem (Kölner) Katholizismus, textuell zwischen den Kölner Verstexten, der niederdeutschen und der niederländischen Vers- und Prosaüberlieferung.

In meinem Vortrag möchte ich an die Ausführungen im „Niederdeutschen Jahrbuch“ (2019) anknüpfen und die folgenden Aspekte thematisieren: Schreibsprache und sprachräumliche Verortung, Inhalt und Provenienz der Sammelhandschrift, kulturhistorische Verortung im ‚Grenzraum‘, Textgestaltung von „St. Anselm“ und Bezug zur übrigen Überlieferung.

Literatur

Schultz-Balluff, Simone (2019): Der norddeutsche Raum als Dreh- und Angelpunkt der Überlieferung? Die mittelniederdeutschen Textzeugen des Passionsdialogs „St. Anselmi Fragen an Maria“. In: Niederdeutsches Jahrbuch 142, 53–87.

Schultz-Balluff, Simone & Nina Bartsch (2018): Gedruckt und vollendet zu Coelln in dem vastautent. Der Passionsdialog „St. Anselmi Fragen an Maria“ zwischen Handschrift und Druck. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 82, 1–22.



Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

Dr. Andreas Krogull (Leiden / Niederlande)

Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt im langen 19. Jahrhundert. Ein historisch-soziolinguistischer Blick auf das

niederländisch-deutsche Grenzgebiet

Das lange 19. Jahrhundert wird in der Sprachgeschichtsschreibung gewöhnlich von der Entwicklung der nationalen Standardsprachen dominiert (Braunmüller & Ferraresi 2003). Vor dem Hintergrund der weit verbreiteten monolingualen Ideologie – „ein Staat – eine Nation – eine Sprache“ –, die in Europa um 1800 entstand, galten Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt als unerwünscht. Grenzgebiete stellen im ideologischen Kontext dieser (vermeintlich) klar voneinander getrennten Territorien eine besondere Herausforderung dar – nicht zuletzt durch ihr erhöhtes „Kontaktrisiko“ zwischen verschiedenen Sprachen und ihren Benutzern, sowie der damit verbundenen Gefahr der grenzüberschreitenden Vermischung.

Aus historisch-soziolinguistischer Sicht stellt der Grenzraum zwischen den (nord-)östlichen Provinzen der Niederlande und dem niederdeutschsprachigen Nordwesten Deutschlands eine äußerst interessante Fallstudie dar. Die jahrhundertelangen, intensiven Beziehungen entlang der sprachlich kontrastarmen Grenze werden ab ca. 1800 vom wachsenden Einfluss der Territorialgrenzen und jeweiligen Standardvarietäten überschattet. Dies trifft zumindest auf die Beschreibungen in traditionellen Sprachgeschichten zu, in denen das niederländisch-deutsche Grenzgebiet samt seiner tatsächlichen Sprachpraktiken weitgehend unterrepräsentiert ist. Es stellt sich die Frage, inwieweit sich mittels der Erschließung handschriftlicher Archivquellen, und Egodokumenten im Speziellen, ein nuancierteres Bild der sprachlichen Vielfalt und der Kontaktsituation im Grenzraum zeichnen lässt (Van der Wal & Rutten 2013, Langer & Havinga 2015).

Ziel dieses Beitrages ist es, den schriftlichen Sprachgebrauch im niederländisch-deutschen Grenzraum aus Sicht der Sprachgeschichte „von unten“ (Elspaß 2005) zu erforschen. Im Fokus soll hierbei der nördliche Abschnitt der Grenze stehen, der sich vom Dollart im Norden bis Emmerich am Rhein im Süden erstreckt, und vom Kontakt zwischen niederländischen, niederdeutschen und hochdeutschen Varietäten geprägt ist (Kremer 2004). Als Datengrundlage dient handschriftliches Material aus mehreren nord-ostniederländischen Archiven (Groningen, Drenthe, Overijssel, Friesland).

Zum einen belegen Briefe ostfriesischer Familien an ihre Verwandten auf der anderen Seite der Grenze, wie der Kontakt zwischen dem Niederländischen und dem Niederdeutschen in der privaten Schriftlichkeit auch nach 1800 anhielt. Am Beispiel einiger linguistischer Merkmale soll dies illustriert und besprochen werden. Zum anderen zeigen die mehrsprachigen Repertoires in den Hannekemaaiersbrieven (Lucassen 1987, Niebaum 2004), einer wohl einzigartigen Briefsammlung emsländischer Saisonarbeiter an ihren niederländischen Arbeitgeber, dass der tatsächliche Sprachgebrauch bis ins späte 19. und frühe 20. Jahrhundert keine eindeutig definierbaren Grenzen kannte. Damit tragen diese

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

Archivquellen zu einer neuen Sicht auf die Sprachgeschichte des Grenzraumes bei, und

zwar jenseits von Monolingualismus und Standardsprachen. Literatur

Braunmüller, Kurt & Gisella Ferraresi (Hrsg.) (2003): *Aspects of multilingualism in European language history*. Amsterdam.

Elspaß, Stephan (2005): *Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert*. Tübingen.

Kremer, Ludger (2004): *Geschichte der deutsch-friesischen und deutsch-niederländischen Sprachgrenze*. In: Werner Besch, Oskar Reichmann & Stefan Sonderegger (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin, New York. 3390–3404.

Langer, Nils & Anna Havinga (2015): *Invisible languages in historical sociolinguistics. A conceptual outline with examples from the German-Danish borderlands*. In: Anna Havinga & Nils Langer (eds.): *Invisible languages in the nineteenth century*. Oxford. 1–35.

Lucassen, Jan (1987): *Hannekemaaiersbrieven 1860–1889. Een bijdrage tot de geschiedenis van de arbeidsverhoudingen in de Friese hooibouw*. In: *It Beaken* 49, 200–229.

Niebaum, Hermann (2004): „...ik heb al 10 Jaren bei ü gewest in de heuinge ...“. Zur Sprache nordemsländischer Hollandgänger-Briefe aus den Jahren 1859–1906 (1908). In: Stefan Kiedron & Agata Kowalska-Szubert (Hrsg.): *Thesaurus polyglottus et flores quadrilingues*. Wrocław. 295–318.

Van der Wal, Marijke & Gijsbert Rutten (eds.) (2013): *Touching the past. Studies in the historical sociolinguistics of egodocuments*. Amsterdam.

Missingsch und die modernen flämischen und norddeutschen Umgangssprachen im Vergleich

Mehrsprachige Umgebungen werden von ständigem Sprachkontakt gekennzeichnet. Werden mehrere Sprachen oder Varietäten innerhalb einer Gesellschaft verwendet, beeinflussen sie sich gezwungenermaßen. Dieser Einfluss führt zu Veränderungen im Sprachsystem, aber auch zu neuen Mischvarietäten (Riehl 2009). Die Sprachwissenschaft steht sodann vor der Aufgabe, diese „Mischprodukte zu fixieren und systematisieren“ (Möhn 1983, 168f.). In diesem Vortrag wollen wir mit einem systematischen Vergleich einen Einblick in drei westgermanische Varietäten gewinnen. Sie sind zwar alle das Ergebnis des asymmetrischen Sprachkontakts zwischen Standard und Dialekt, aber die jeweiligen Endergebnisse sind grundverschieden: die informelle gesprochene Umgangssprache (ndl. tussentaal) Flanderns, die regionale Umgangssprache in Norddeutschland und Missingsch, eine historische norddeutsche Sprachvarietät. Zum Teil sind die resultierenden Unterschiede auf eine größere bzw. bescheidenere Asymmetrie im Verhältnis zwischen den Kontaktvarietäten zurückzuführen, zum Teil spielen aber auch durch Sprachideologie oder Spracherwerb bedingte Faktoren eine Rolle.

Dr. Nathalie Boonen & Prof. Dr. Tom Smits (Louvain-la-Neuve & Antwerpen / Belgien)

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

Unser gezielt gewählter vergleichender Ansatz ermöglicht uns, solche sprachlichen Aspekte, die traditionell in einem sprachspezifischen Kontext diskutiert werden, in eine breitere Perspektive zu stellen. Für einige liegt das auch auf der Hand: Die Fachliteratur beschreibt sowohl den Zusammenhang der flämischen als auch der norddeutschen modernen wie historischen Umgangssprache mit Prozessen des Mundartverlustes (u.a. Auer 2011, Ghyselen 2017). Dieser Vortrag erkundet aber, inwieweit auch andere Phänomene wie Codewechsel oder Sprachunsicherheit einen sprach(un)abhängigen Charakter haben, und beantwortet die Frage, wie uniform die historische und gegenwärtige Sprachsituation im Norden Belgiens und Deutschlands ist. Darüber hinaus soll dieser Vergleich es erlauben, auf der historischen Erforschung der norddeutschen Alltagssprache aufzubauen. Die moderne Dialektologie des Deutschen konzentriert sich mehr und mehr auf Variation in (Sub-)Standardregistern (Berend 2005, Eggers, Schmidt & Stellmacher 2005) der Regionalsprache, einem Komplex von Sprachvarianten und Registern unterhalb der Standardsprache (Schmidt & Herrgen 2011). Interessanterweise sind gerade hier Sprachveränderungsprozesse im Gange, in denen Norddeutschland zwar anderen Regionen ähnelt, sich

ein Vergleich mit dem historischen Missingsch aber lohnt, um die Besonderheiten der norddeutschen Sprachsituation hervorzuheben.

Der Vortrag gliedert sich wie folgt. Zuerst werden die Begriffe Flämische tussentaal, Missingsch und Norddeutsche Umgangs-/Regionalsprache erläutert. Danach wird ausführlich auf Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Varietäten eingegangen, und zwar aus drei verschiedenen Perspektiven: aus dialektologischer Sicht, aus normativer Sicht und aus der Perspektive des Spracherwerbs. Wir besprechen Übereinstimmungen im Bereich des Sprachverlusts, aber auch Unterschiede, etwa angesichts der sprachstrukturellen Kontaktverhältnisse und der Erwerbsweise.

Literatur

Auer, Peter (2011): Dialect vs. standard: a typology of scenarios in Europe. In: Bernd Kortmann & Johan van der Auwera (Hrsg.): The languages and linguistics of Europe. A comprehensive guide Berlin, New York. 485–500.

Berend, Nina (2005): Regionale Gebrauchsstandards – Gibt es sie und wie kann man sie beschreiben? In: Ludwig M. Eichinger & Werner Kallmeyer (Hrsg.): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? Berlin, New York. 143–170.

Eggers, Eckhard, Jürgen Erich Schmidt & Dieter Stellmacher (2005): Vorwort der Herausgeber. In: Eckhard Eggers, Jürgen Erich Schmidt & Dieter Stellmacher (Hrsg.): Moderne Dialekte – Neue Dialektologie. Akten des 1. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD) am Forschungsinstitut für deutsche Sprache „Deutscher Sprachatlas“ der Philipps-Universität Marburg vom 5.–8. März 2003. Stuttgart. v–vi.

Ghyselen, Anne-Sophie (2017): Een geval apart? De Vlaamse taalsituatie vanuit Europees perspectief. In: Gert De Sutter (Hrsg.): De vele gezichten van het Nederlands in Vlaanderen. Leuven. 210–228.

Möhn, Dieter (1983): Geschichte der niederdeutschen Mundarten. In: Gerhard Cordes & Dieter Möhn (Hrsg.): Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. Berlin. 154–181.

Riehl, Claudia (2009): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen.

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

Schmidt, Jürgen Erich & Joachim Herrgen (2011): Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung. Berlin.

Dr. Luise Czajkowski (Leipzig)

Flämische Sprachspuren im Ostmitteldeutschen

Der Fläming ist eine im Südwesten Brandenburgs und im Osten Sachsen-Anhalts liegende Bergkette, die im Zuge der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung seit dem 12. Jahrhundert von Flamen besiedelt wurde. Vereinzelt reichten die Siedlungen der Flamen noch weiter, bis ins „Osterland“ in der Gegend um Leipzig, wie bereits in der „Chronica Slavorum“ beschrieben steht (vgl. Frings 1950, 29). Hermann Teuchert weist in seiner Arbeit zu den Sprachresten der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts (1944) zudem

niederländisches Sprachgut auch in Erfurt nach. Zahlreiche weitere Untersuchungen beschäftigen sich seit der Mitte des 20. Jahrhunderts damit, flämische Sprachspuren im ost-mitteldeutschen Raum aufzuspüren (vgl. zusammenfassend Goossens 2004).

Doch inwieweit sich wirklich Sprachspuren flämischer Siedler anhand von deutschen Dialekten nachweisen lassen, wurde bereits vielfach kritisch hinterfragt (vgl. u.a. Bünz 2008, Wiesinger 1975). Agathe Lasch schreibt in ihrer Studie zum Berlinischen, „den ndl. Strom mit Hilfe des modernen märkisch-nd. Wortschatzes nachzuweisen“, sei eine unzureichende Methode „mit sehr zweifelhaftem Erfolg“; „nur die sprachgeschichtlich eingestellte Betrachtung, die Berücksichtigung des ältesten Sprachgutes könnte [...] einigermaßen gesicherte Resultate ergeben“ (Lasch 1928, 31). Goossens (2004, 46) ergänzt, dass nach Sprachelementen gesucht werden müsse, die sowohl im Westen als auch im Osten, nicht aber dazwischen vorkommen. Die meisten der vorliegenden Untersuchungen zum Einfluss des Niederländischen an der mittleren Elbe und östlich der Elbe legen ihren Schwerpunkt zudem auf die Lexik. Ergebnisse zu phonologischen, morphologischen oder auch syntaktischen Übereinstimmungen mit dem Niederländischen wurden hingegen kaum publiziert (vgl. u.a. Ising 1980).

Auf diese Beschränkungen eingehend sollen im Vortrag Ergebnisse präsentiert werden, die sich aus der Suche nach Neerlandica in spätmittelalterlichen Quellen aus den ehemals im flämischen Siedlungsgebiet liegenden ostmitteldeutschen Städten Erfurt, Leipzig und auch dem ehemals niederdeutschen, heute aber ebenfalls ostmitteldeutschen Aken ergeben. So deutet eine erste Materialschau darauf hin, dass Schreibungen mit <z> für stimmhaftes s im Ostmitteldeutschen grundsätzlich eher selten, im ehemals flämischen Raum aber auffällig häufig vorkommen. Die Form <gianúangit> (Part. Prät.) aus dem Mühlhäuser Rechtsbuch erinnert zudem auffällig an die ausnahmslose Voranstellung des ge-Präfixes im Niederländischen. Weitere Phänomene müssen identifiziert und anhand von historischen Daten geprüft werden.

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

Literatur

Bünz, Enno (2008): Die Rolle der Niederländer in der Ostsiedlung. In: Enno Bünz (Hrsg.): Ostsiedlung und Landesausbau in Sachsen. Leipzig.

Frings, Theodor (1950): Aufbau und Gliederung des Niederdeutschen. In: Niederdeutsche Mitteilungen 6, 28–53.

Goossens, Jan (2004): Die ostelbischen „Siedlungsmundarten“. In: Dieter Stellmacher (Hrsg.): Sprachkontakte. Niederländisch, Deutsch und Slawisch östlich von Elbe und Saale. Frankfurt/Main. 25–54.

Ising, Gerhard (1980): Die Dialekte der früheren Mark Brandenburg in ihren europäischen Bezügen. In: Joep Kruijssen (Hrsg.): Liber Amicorum Weijnen. Een bundel opstellen aangeboden aan Prof. Dr. A. Weijnen. Assen. 243–249.

Lasch, Agathe (1928): Berlinisch. Eine Berlinische Sprachgeschichte. Berlin.

Teuchert, Hermann (1944): Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts.

Neumünster. (Neuaufgabe: Köln, Wien 1970).

Wiesinger, Peter (1975): Möglichkeiten und Grenzen der Dialektologie bei der Erforschung der

deutschen Ostsiedlung. In: Walter Schlesinger (Hrsg.): Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte. Reichenau-Vorträge 1970–1972. Sigmaringen. 161–192.

Dr. Joost Roger Robbe (Aarhus / Dänemark)

Die niederdeutsche Schriftsprache der holländischen Gemeinde auf der dänischen Insel Amager (1611–1811)

In meinem Vortrag soll mein Forschungsprojekt „Amager Dutch: Reinstating a Unique Minority Language in Danish History“ vorgestellt werden, das vom September 2019 bis zum August 2022 vom dänischen nationalen Forschungsfonds (DFF) gefördert und von mir an der Universität Aarhus (Dänemark) durchgeführt wird. Das Projekt wird unter anderem eine Untersuchung der Schreibsprache der holländischen Gemeinde auf der dänischen Insel Amager im Zeitraum 1611–1811 umfassen. Diese Schreibsprache ist auf niederdeutscher Basis entstanden. Das zu untersuchende Textkorpus besteht sowohl aus religiösen Texten für den Gebrauch in der Kirche (Gesangbücher), in der Schule (Katechismen) und in der Familie (Gebetsbücher für die Hausandacht), als auch aus amtlichen Texten für den Gebrauch innerhalb und außerhalb der Gemeinde. Die religiösen Texte wurden von den jeweiligen Pfarrern, die nichtreligiösen von den jeweiligen Gemeindeforschern abgefasst. Während die religiösen Texte sehr wenig Variation aufweisen, ist in den amtlichen Texten sehr viel Variation zu erkennen. Anknüpfend an Fishman (1989) und Fishman & Omoniyi (2006) könnte die Langlebigkeit der Sprache gerade durch die Existenz der relativ stabilen religiösen Schreibsprachvariante erklärt werden. In meiner Präsentation möchte ich vor allem den Nutzen der graphematischen Methodik für die Beschreibung der Variation in den religiösen Texten ersichtlich machen.

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

Literatur

Fishman, Joshua Aaron (1989): Language and ethnicity in minority sociolinguistic perspective. Bristol.

Fishman, Joshua Aaron & Tope Omoniyi (eds.) (2006): Explorations in the sociology of language and religion. Philadelphia.

Dr. Jeffrey Pheiff (Bern / Schweiz)

Die Kontextausweitung des Definitartikels im Niedersächsischen

Typologisch ist der Definitartikel ein wesentliches Merkmal westeuropäischer Sprachen, auch wenn „their forms and syntactic behavior show considerable diversity“ (Haspelmath 2001, 1494). Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung ist die Beobachtung, dass der Definitartikel in den niedersächsischen Varietäten von Groningen, aber auch von Drenthe und Ostfriesland, variabel verwendet wird (s. Pheiff 2018). Das Phänomen wird exemplarisch illustriert, wo der Definitartikel nach einer Präposition in (1), aber auch in anderen Argumentpositionen wie in (2) fehlt.

(1) tou ∅ deur oet (Ter Laan 1953, 100) ‘aus der Tür’

(2) ∅ Börgmeester is goud veur de aarm (Ter Laan 1953, 28) ‘Der Bürgermeister ist gut für die Armen’

Die These wird vertreten, dass es sich bei der variablen Verwendung des definiten Artikels um ein historisches Relikt handelt, d. h. um einen stehengebliebenen Grammatikalisierungsprozess, dessen Etappen sich im Raum nachvollziehen lassen. In Anlehnung an Himmelmann (1997, 28) wird davon ausgegangen, dass „Grammatikalisierung als Kontextausweitung [...] zu beschreiben und zu analysieren ist“. Die Kontextausweitung erfolgt im semantisch-pragmatischen Gebrauchskontext. Demonstrativa und Definitartikel unterscheiden sich u.a. dadurch, dass erstere nur in pragmatisch definiten Gebrauchskontexten (anaphorisch, situativ) verwendet werden können, letztere auch in semantisch definiten (abstrakt-situativ, assoziativ-anaphorisch). Hinzu kommt, dass die Ausweitung nach host class und im syntaktischen Kontext erfolgt.

Es wurden neun historische Quellen in Bezug auf die Artikelverwendung ausgewertet (zwei Paralleltexte sowie sieben verschiedene Dialektumfragen mit unterschiedlicher historischer Tiefe und arealer Reichweite). Neben der „Form“ des Definitartikels wurden die Daten mit Informationen über Dialektgebiet, Alter der Gewährspersonen, Definitheitskontext, syntaktische Position, Belebtheit des Referenten und Komplexität der Nominalphrase. Der Definitartikel erscheint häufiger in pragmatisch definiten als in semantisch definiten Gebrauchskontexten, eher mit höher belebten als mit niedriger belebten Referenten und schließlich eher als Subjekt oder Objekt als nach einer Präposition. Die Variantenverteilung entspricht ziemlich exakt dem, was sich aufgrund der Theorie (etwa Him-

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

melmann 1997) und anderer Studien über die Emergenz des Definitartikels in anderen germanischen Sprachen wie dem Althochdeutschen (etwa Flick 2019) erwarten lässt. Es zeigt sich, dass die Abwesenheit des Definitartikels von Nordgroningen über Ostgroningen über Westgroningen über Drenthe bis Ostfriesland abnimmt. In der Kurzzeitdiachronie zeigt sich, dass die Häufigkeit des Definitartikels entweder stabil bleibt oder abnimmt. Auch wenn dieser Befund gegen die These spricht, lässt er sich aus sprachsoziologischen Gründen erklären.

Literatur

Flick, Johanna (2019): „Alte“ Daten, neue Methoden. Die Konstruktionalisierung von [Definitartikel + N] im Althochdeutschen. In: Hans Ulrich Schmid & Arne Ziegler (Hrsg.): Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte. Berlin, Boston. 151–175.

Haspelmath, Martin (2001): The European linguistic area: Standard Average European. In: Martin Haspelmath (ed.): Language typology and language universals. Berlin. 1492–1510.

Himmelmann, Nikolaus P. (1997): Deiktikon, Artikel, Nominalphrase: Zur Emergenz syntaktischer Struktur. Tübingen.

Pheiff, Jeffrey (2018): Der definite Nullartikel in niedersächsischen Varietäten: eine Auswertung von Wenkersätzen. In: Helen Christen, Peter Gilles & Christoph Purschke (Hrsg.): Räume, Grenzen, Übergänge. Akten des 5. Kongresses der IGDD. Stuttgart. 243–258.

Ter Laan, Kornelius (1953): Proeve van een Groninger spraakkunst. Winschoten.

Dr. Markus Denkler (Münster)

Der POS-Progressiv im Westfälischen und im Niederländischen

Im Niederländischen ist neben dem so genannten PREP-Progressiv mit der Präposition *aan* (*hij is aan het lezen*) auch der POS-Progressiv mit den Körperhaltungsverben (*posture verbs*) *liggen*, *zitten* und *staan* (*hij zit te lezen*) üblich. Diese Progressiv-Formen sind relativ gut erforscht (z. B. Van Pottelberghe 2002, Lemmens 2015). Auch im Niederdeutschen kommen beide Progressiv-Formen vor, allerdings sind sie noch nicht substantiell untersucht worden (vgl. immerhin Andersson 1989; Van Pottelberge 2004, 225–231; Kuhmichel 2016).

Besondere Aufmerksamkeit zieht der niederdeutsche POS-Progressiv auf sich, der anders als der PREP-Progressiv in den rezenten Regiolekten nicht üblich geworden und auch in den Dialekten nicht gut greifbar ist. Eine Untersuchung des niederdeutschen POS-Progressivs ist in Zeiten des starken Dialektschwundes fast nur noch rekonstruktiv anhand von archivierten Dialektdaten zu bewerkstelligen. Für den vorgeschlagenen Vortrag wird der westfälische Dialektraum fokussiert und werden (schriftlich vorliegende) Daten aus dem Archiv des Westfälischen Wörterbuchs (Münster) sowie aus der westfälischen Dialektliteratur (Dialektromane von Augustin Wibbelt) untersucht. Diese stammen größtenteils aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Damit können recht aussagekräftige Belege wie *Wat sitt Ji dann hier to kieken?* zugrunde gelegt werden.

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

Es ist zu fragen, woraus und wie sich der POS-Progressiv entwickelt hat und ob Unterschiede zum PREP-Progressiv im Hinblick auf Grammatikalisierungsgrad und Semantik bestehen. In den Fokus rückt dabei auch die Frage nach evaluativen Bedeutungskomponenten, die bei Progressivkonstruktionen generell bereits des Öfteren beobachtet wurden (vgl. z. B. Comrie 1976, 37). Mit einer Äußerung wie *He stonn buten an de Mür to luern* (wörtlich: 'Er stand draußen an der Mauer zu lauern') drückt der Sprecher Missfallen über die mitgeteilte Handlung aus. Die (in Bezug auf den Sprecher) emotiven bzw. (in Bezug auf das Referenz-Objekt) evaluativen Funktionen von grammatischen Konstruktionen rücken derzeit beispielsweise in der Evaluativen Morphologie (Bauer 1997) verstärkt in den Fokus. Daneben sind aber auch syntaktische Konstruktionen im Hinblick auf solche Funktionen von Interesse. Die Konstruktionsgrammatik bietet hier einen Rahmen, der pragmatische und diskursfunktionale Merkmale auf der Bedeutungsseite von Konstruktionen beschreibbar macht (vgl. etwa Auer 2016, Bücker 2012; generell Fillmore, Kay & O'Connor 1988). Der POS-Progressiv (bzw. die drei POS-Progressive mit *liggen*, *sitten* und *staan*) wird besonders daraufhin untersucht werden, ob seine Bestandteile formale Anzeichen einer Auxiliarisierung und Desemantisierung zeigen und ob Kontextmerkmale Hinweise auf evaluative Bedeutungsbestandteile geben.

Literatur

Andersson, Sven-Gunnar (1989): On the generalization of progressive constructions. „Ich bin (das Buch) am Lesen“ – status and usage in three varieties of German. In: Lars-Gunnar Larsson (ed.): Proceedings of the Second Scandinavian Symposium on Aspectology. Uppsala. 95–106.

Auer, Peter (2016): „Wie geil ist das denn?“ Eine neue Konstruktion im Netzwerk ihrer Nachbarn. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 44, 69–92.

Bauer, Laurie (1997): Evaluative morphology: In search of universals. In: Studies in Language 21, 533–575.

Bücker, Jörg (2012): Sprachhandeln und Sprachwissen. Grammatische Konstruktionen im Spannungsfeld von Interaktion und Kognition. Berlin, Boston.

Comrie, Bernard (1976): Aspect. An introduction to the study of verbal aspect and related problems. Cambridge.

Fillmore, Charles J., Paul Kay & Mary Catherine O'Connor (1988): Regularity and idiomatity in grammatical constructions. The case of Let Alone. In: Language 64, 501–538.

Jakobson, Roman (1995): On Language. Hrsg. von Linda R. Waugh und Monique Monville-Burston. Cambridge (Mass.), London.

Kuhmichel, Katrin (2016): Zum Ausdruck von Progressivität in den Dialekten Hessens. In: Alexandra N. Lenz & Franz Patocka (Hrsg.): Syntaktische Variation. Areallinguistische Perspektiven. Göttingen. 67–88.

Lemmens, Maarten (2015): Zit je te denken of ben je aan het piekeren? Persistencie in het synchrone gebruik van de PREP- en POS-progressiefconstructies in het Nederlands. In: Nederlandse Taalkunde 20, 5–36.

Van Pottelberghe, Jeroen (2002): Nederlandse progressiefconstructies met werkwoorden van lichaamshouding. In: Nederlandse Taalkunde 7, 142–174.

Van Pottelberghe, Jeroen (2004): Der am-Progressiv. Struktur und parallele Entwicklung in den kontinentalwestgermanischen Sprachen. Tübingen.

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

Prof. Dr. Hermann Niebaum (Osnabrück und Groningen / Niederlande)

... de beide spraken, het Nederlandsch en het Platduitsch, maken in den grond maer ééne tael uit.

Vom sprachlichen Kontinuum zu dessen Auflösung an der Staatsgrenze.
Über das komplizierte Verhältnis von Niederländisch und Niederdeutsch in
Geschichte und Gegenwart

Der Vortrag geht davon aus, dass der begriffliche Inhalt der beiden Termini Niederländisch und Niederdeutsch abhängig ist vom jeweiligen Zeitpunkt der Betrachtung. Insofern ist der Diskussion der in diesem Zusammenhang verwendeten unterschiedlichen Sprachbezeichnungen ein angemessener Raum zu widmen. Es zeigt sich, dass im Sprachempfinden und Sprachbewusstsein der Sprecher lange Zeit nicht von festen Grenzen ausgegangen werden kann. Zudem ist darauf hinzuweisen, dass es bei beiden Sprachen keinesfalls um ein in manchen germanistischen Lehrbüchern vertretenes Tochter-Mutter-, sondern um ein Schwesterverhältnis geht.

Im Focus stehen zunächst die sprachlichen Gegebenheiten an der deutsch-niederländischen Staatsgrenze. Sie machen deutlich, dass das alte kontinentalwestgermanische Dialektkontinuum, innerhalb dessen die sog. sächsischen Mundarten der östlichen Niederlande bis in die Gegenwart hinein im Zusammenhang der westniederdeutschen Mundarten zu betrachten waren, gegenwärtig in Auflösung begriffen ist. Hierfür sind sowohl sprachpragmatische als auch linguistische Entwicklungen verantwortlich. Damit wird die Staatsgrenze zunehmend auch für die Dialektsprecher zu einer Sprachscheide. Es wird jedoch herausgearbeitet, dass die heutigen Gegebenheiten nicht ohne Weiteres auf die Verhältnisse im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit zurückprojiziert werden dürfen. In jener Zeit gab es keine echte niederländisch-niederdeutsche Sprachgrenze und schon gar nicht fiel diese mit der heutigen Staatsgrenze zusammen. Vielmehr muss man sich den Übergang etwa zwischen dem (kern)mittelniederländischen und dem (kern)mittelniederdeutschen Sprachgebiet als breite, von Utrecht bis Ostwestfalen reichende, relativ gleichmäßig gestaffelte Zone sprachlicher Variabilität vorstellen. Den außersprachlichen Hintergrund hierfür bilden die bis in die Frühe Neuzeit sehr engen wirtschaftlichen, politischen, kulturellen, religiösen und rechtlichen Beziehungen der östlichen Niederlande mit dem nordwestdeutschen und insbesondere westfälischen Raum. Diskutiert werden in diesem Zusammenhang u.a. auch die Hypothese der „westfälischen Expansion“ sowie die „Entfriesung“ Groningens und Ostfrieslands.

Der rezente dialektgeographische Befund wird zunächst anhand der Daten erörtert, die von den großen deutschen und niederländischen Sprachatlasunternehmen bereitgestellt werden; deren Abfragen erfolgten zwischen 1880 und 1950. Es ist in der Folge zu untersuchen, inwieweit das auf dieser Grundlage sichtbar werdende Dialektkontinuum auch unter den Bedingungen der Gegenwart noch existiert. Zu fragen ist insbesondere, ob dem beschriebenen Dialektkontinuum überhaupt noch ein Kommunikationskontinuum

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

der Grenzbevölkerung entspricht. Insbesondere der Zweite Weltkrieg hatte die jahrhundertalten kulturellen und familiären Bindungen über die Grenze hinweg nachhaltig zerstört. Hinzu kommen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts grundlegende Funktionsveränderungen im Verhältnis von Standardsprache und Mundart aufgrund von Domäneneinbußen der Dialekte, die einen zunehmenden Verlust der aktiven und später auch der passiven Dialektkompetenz zur Folge haben. Auf diese Weise wird in der alltäglichen Erfahrung der Dialektsprecher die politische Grenze mehr und mehr auch zu einer sprachlichen Grenze.

Das niederländisch-niederdeutsche Grenzgebiet und seiner sprachlichen Verhältnisse spielten nach den Zweiten Weltkrieg für kurze Zeit selbst im Rahmen der „großen“ Politik eine Rolle. Im Jahre 1945 veröffentlichte der niederländische Sprachwissenschaftler G.G. Kloeke ‚sprachliche-kulturelle Aspekte‘ einer in niederländischen Regierungskreisen diskutierten Annexion westniederdeutscher Gebiete. Kloeke diskutierte in diesem Zusammenhang u.a. die Schaffung eines mit den Niederlanden in enger Verbindung stehenden Königreichs Hannover, das er als „niederdeutsches“ Land betrachtet, das trotz des starken hochdeutschen Kultureinflusses seinen niederdeutschen Charakter bewahrt habe und insofern sehr eng mit dem niederländischen Volk verwandt geblieben sei.

Aber auch in anderem Zusammenhang bemüht man sich schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg um Begegnung und Informationsaustausch über die Grenze hinweg. Man wird sich zunehmend auch wieder des „gemeinsamen Platt“ bewusst. Dichter und Wissenschaftler setzten sich dafür ein, über die ‚Volkssprache‘ zu einem besseren gegenseitigen Verständnis zu gelangen und den Hass aus der Kriegszeit zu überwinden. Man war sich der Problematik der unterschiedlichen, an die jeweilige Standardsprache angelehnten Schreibweisen bewusst. Versuche, zu einer Einheitsschreibung zu kommen, die auf beiden Seiten der Grenze akzeptabel wäre, scheiterten aber letztlich. Gleichwohl ist die kulturelle und soziale Zusammenarbeit über die Grenze, wenn auch auf anderem Niveau, institutionalisiert, etwa in der Ems-Dollart-Region und in der Euregio.

Zum Abschluss des Vortrages wird ein Blick geworfen auf die Diskussionen im Rahmen der 1992 aufgelegten „Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen“ des Europarats. Die Niederlande haben das Nedersaksisch, Deutschland das Niederdeutsche als Regionalsprachen unter ihren ‚förderlichen Schutz‘ gestellt. Inwieweit die staatliche Anerkennung der beiden Regionalsprachen von Einfluss sein kann auf deren Zukunft, muss sich zeigen. Hierbei ist das sprachliche Verhalten der Sprecher selbst von größter Bedeutung.

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

Prof. Dr. Catherine Squires (Moskau / Russland)

Eine Moskauer Handschrift des Hamburger Stadtrechts und Rezesses von 1603: zwischen Handschrift und Druck, Nieder- und Hochdeutsch

Eine 2018 zuerst bekanntgemachte Handschrift der Gerichtsordnung der Stadt Hamburg von 1603, auf Hochdeutsch, mit niederdeutschem Rezess, die sich seit Anfang des 20. Jahrhunderts in der Handschriftensammlung der UB Moskau befindet, wird in ihren Beziehungen zu anderen erhaltenen Quellen der beiden Texte untersucht, texthistorische und linguistische Hinweise zu ihrer Stellung in der Überlieferung des städtischen Rechts werden diskutiert.

Da im Kodex keine sicheren Angaben weder zur Entstehungszeit der Textfassungen, noch zur Datierung oder Herkunft der gesamten Handschrift zu finden waren, werden diese Informationen und die Identifizierung der vorliegenden Redaktionen, des Zwecks der Abschrift und ihrer Stellung in der Überlieferung aus einem Vergleich mit bekannten Quellen gewonnen. Dafür standen 8 handschriftliche Fassungen und Druckexemplare aus dem Archiv Hamburgs und der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky Hamburg zur Verfügung. Aus dem Text- und Sprachvergleich geht ein gemeinsames Ergebnis für beide Texte der Handschrift hervor: Nach dem Befund geht das Recht, wie auch der Rezess auf Vorlagen zurück, die nicht durch die bekannten Quellen belegt sind.

Zum Text des Stadtrechts ist festzustellen, dass die Moskauer Quelle (Mo) die zweite Revision von 1605, mit der entsprechenden Präfation und Text-Reihenfolge, überliefert und (zusammen mit dem Privatexemplar des Bürgermeisters Anderson) zu ihren seltenen handschriftlichen Quellen gehört. Die Vermutung, dass er von dem Frobenius-Druck 1605 abgeschrieben war, wird durch lexische und textuelle Abweichungen widerlegt; weiter weisen grammatische Unterschiede und niederdeutsche mundartliche Züge in der Phonetik, Lexik und Grammatik darauf hin, dass Mo zu einem Überlieferungsstrang gehören

kann, der als Vorlage für die Drucklegung diente, aber keine Abschrift davon war; eher sind der offizielle Erstdruck Frobenius 1605 und die Moskauer Hs. von diesem älteren Strang parallel abzuleiten.

Der zweite Text wurde als der Rezens von 1603 identifiziert. Sein niederdeutscher Text ist soweit mit den bekannten Quellen identisch, außer einer Reihe von lexikalischen Abweichungen, die dafür sprechen, dass die Moskauer Hs. auf eine andere Vorlage zurückgeht als die 5 Hamburger Hss. des Rezesses. Linguistische Aspekte, besonders die der Verhochdeutschung des Rechts, werden angesprochen.

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

Prof. Dr. Marijke van der Wal (Leiden / Niederlande)

Flemish migrants in seventeenth-century Hamburg: language contact revealed in the Heusch correspondence (1664–1665)

In my paper I intend to show how research on confiscated late-seventeenth-century letters allows us to gain insight into linguistic practices of second and third generations of Dutch-speaking migrants who lived in the German city of Hamburg, in a predominantly Low German region.

The historical background is that of the Eighty Years War (1568–1648), when waves of migrants left the southern Low Countries, in particular after the fall of Antwerp in 1585. A large number of non-Catholics moved to the northern Low Countries, and to Germany, to commercial centres such as Hamburg, Cologne and Frankfurt. Like many others, the Heusch family of rich merchants found refuge in the city of Hamburg, where their offspring still lived as second and third generations of migrants in a large, Dutch-speaking community eight decades later.

The Heusch correspondence comprises a collection of Dutch letters, written by merchant Michiel Heusch senior and four other relatives, and addressed to Michiel junior, who was travelling in Italy on his European grand tour. The Heusch letters are part of the so-called Prize Papers, a unique source of confiscated documents, which survived due to European warfare and privateering. The great value of the Prize Papers for the history of Dutch was demonstrated in the Letters as Loot research programme at Leiden University (for detailed results see the OA Letters as Loot monograph, Rutten & Van der Wal 2014). My present paper will show that the same time-machine-like collection of Prize Papers also allows us to trace linguistic practices and communication patterns in a language contact setting outside the Netherlands.

Spoken and written communication in merchant circles, receptive bi- or multi-lingualism, and characteristics of the Dutch language in exile will be discussed. I will also examine particular epistolary features and establish the degree to which interference from Low (or High) German is found. The analysis of the letters will result into conclusions about the letter writers' command of Dutch, the degree of interference and the adoption of a few remarkable German phenomena.

References

Braunmüller, Kurt (1997): Communication strategies in the area of the Hanseatic League: the approach of semi-communication. In: *Multilingua* 16, 365–373.

Braunmüller, Kurt (2013): Communication based on receptive multilingualism: advantages and disadvantages. In: *International Journal of Multilingualism* 10, 214–223.

Rutten, Gijsbert & Marijke van der Wal (2014): *Letters as Loot: A sociolinguistic approach to seventeenth- and eighteenth-century Dutch*. Amsterdam, Philadelphia.

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

Schendl, Herbert (2012): Multilingualism, code-switching, and language contact in historical sociolinguistics. In: Juan Manuel Hernández-Campoy & Juan Camilo Conde-Silvestre (eds.): *The handbook of historical sociolinguistics*. Malden, Oxford. 520–533.

Van der Wal, Marijke (2018): Early Modern migrants in a language contact setting. Characteristics of the Dutch Heusch correspondence (1664–1665). In: *Journal of Historical Sociolinguistics* 4, 253–280.

Van der Wal, Marijke (2019): *Koopmanszoon Michiel Heusch op Italiëreis. Brieven van het thuisfront (1664–1665)*. Hilversum.

Dr. Lea Schäfer (Düsseldorf)

Niederdeutsch in hochdeutschen Theaterstücken der frühen Neuzeit

Die Art und Weise, wie eine literarische Figur spricht, ist besonders in Theaterstücken oder bei direkter Rede in Prosatexten ein gängiges Mittel zur Figurencharakterisierung. Für die Sprachgeschichte ist dieser literarische Effekt besonders wertvoll, da Dialektadaptionen als Quellen historischer Mündlichkeit dienen können (vgl. Schäfer 2017). Adaptionen niederdeutscher Varietäten sind v.a. im 16. und 17. Jahrhundert im Kontrast zu Adaptionen hochdeutscher Varietäten besonders populär. Dabei handelt es sich sowohl um Adaptionen von (potentiellen) Muttersprachlern des Niederdeutschen als auch von Nicht-Muttersprachlern. Die Verwendung niederdeutscher Varietäten im Kontext von poetischen Lizenzen ist besonders vor dem Hintergrund der soziolinguistischen Situation im niederdeutschen Raum in dieser Zeit interessant. Da in diesem Zeitraum die niederdeutschen Schreibsprachen untereinander und mit den hochdeutschen Schreibsprachen konkurrieren (vgl. Elmentaler 2003) und sich die mehrstufige, „sprechsprachliche Umordnung“ vom Niederdeutschen zum Hochdeutschen vollzieht (Möhn 2003, 2307, s. auch Schröder 2015, 208). Es ist zu erwarten, dass sich dieser Wechsel auch in den literarischen Adaptionen niederdeutscher Dialekte niederschlägt. Der Beitrag analysiert 46 solcher Theaterstücke, in denen eine niederdeutsche Varietät zur Charakterbildung in der Figurenrede verwendet wird. Die linguistische Analyse der niederdeutschen Passagen wird klären, ob die niederdeutschen Elemente Strukturen aufweisen, die eine kleinräumige Zuordnung zu niederdeutschen Dialekten ermöglichen, oder ob die Adaptionen vermehrt auf niederdeutschen Schreibsprachen beruhen und welche Rolle dabei stigmatisierte Strukturen spielen.

Der Beitrag wird Hintergründe und Methodik zur Erforschung von literarischen Dialektadaptionen als sprachgeschichtliche Quelle vorstellen sowie an ausgewählten Theaterstü-

cken die darin auffindbaren Adaptionen niederdeutscher Mündlichkeit präsentieren und diskutieren.

Literatur

Elementaler, Michael (2003): Struktur und Wandel vormoderner Schreibsprachen. Berlin, New York.

Vorträge und ReferentInnen der Jahrestagung 2021

Möhn, Dieter (2003): Die Stadt in der neueren deutschen Sprachgeschichte I: Hamburg. In: Werner Besch, Oskar Reichmann & Stefan Sonderegger (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Hand- buch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Berlin, New York. 2297– 2312.

Schröder, Ingrid (2015): Rekonstruktion gesprochener Sprache. Norddeutsche Varietäten in der frühen Neuzeit. In : Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 6, 207–224.

Schäfer, Lea (2017): Sprachliche Imitation. Jiddisch in der deutschsprachigen Literatur (18–20. Jahrhundert). Berlin.

TAGUNGSTEILNEHMERINNEN UND -TEILNEHMER 2021

Anders, Kerstin, M.A. (Oldenburg)

Arendt, Birte, PD Dr. (Greifswald) Becker, Anja, PD Dr. (München)

Berner, Elisabeth, Dr. (Potsdam)

Berns, Johann B., Dr. (Amsterdam) Bieberstedt, Andreas, Prof. Dr. (Rostock)

Biedowicz, Johanna (Schwerin) Bockmann, Jörn, PD Dr. (Flensburg) Börnsen,

Thorsten, M.A. (Möln) Bostelmann, Annika (Rostock)

Boonen, Nathalie (Louvain-la-Neuve/Belgien) Bosse, Temmo, M.A. (Flensburg)

Bozkaya, Inci, Dr. (Potsdam)

Brandt, Doreen, Prof. Dr. (Oldenburg) Breitbarth, Anne, Prof. Dr. (Gent/Belgien)

Bülters, Timo, M.A. (Bonn)

Christensen, Birgit, Dr. (Vanløse/Dänemark) Cirkel, Philipp, M.A. (Dortmund)

Conens, Gerd (Rhede/Ems)

Conrad, François, Dr. (Hannover) Czajkowski, Luise, Dr. (Leipzig)

Damme, Robert, Dr. (Münster)

Damrau, Saskia (Paderborn)

Denkler, Markus; Dr. (Münster) Diekmann-Dröge, Gabriele, M.A. (Oldenburg)

Dietzel, Jana (Hannover)

Ehlers, Klaas-Hinrich, PD Dr. (Berlin)

Ehrlich, Stefan (Hannover)

Eich, Linda (Kiel)

Eichhorn-Hartmeyer, Christina, M.A. (Erlangen) Eickmans, Heinz, Prof. Dr.

(Duisburg-Essen) Elbing, Bernhard, Dr. (Bonn)

Elementaler, Michael, Prof. Dr. (Kiel) Falkson, Johanna (Kiel)
Fioravanti, Chiara, M.A. (Kiel)
Fischer, Christian, Dr. (Münster)
Föllner, Ursula, Dr. (Magdeburg)
Frank, Marina, M.A. (Oldenburg) Freywald, Ulrike, Prof. Dr. (Dortmund) de
Grauwe, Luc, Prof. Dr. (Gent/Belgien) Gehrke, Gero, M.A. (Münster)

Goossens, Jan, Prof. Dr. Dr. h. c. (Leuven/Belgien) Gustafsson, Anders
(Enköping/Schweden) Hettler, Yvonne, Dr. (Hamburg)
Hiemstra, Andreas (Oldenburg)

Hössel, Christoph, M.A. (Jena)
Hrbek, Daniel, B.A. (München)
Ihden, Sarah, Dr. (Hamburg)
Ikenaga, Hana (Hannover)
Jakobs, Marlena, M.A. (Berlin)
Kakuchi, Nobuharu (Hokkaido/Japan)
Kloots, Hanne, Prof. Dr. (Antwerpen/Belgien) Kremer, Ludger, Prof. Dr. (Roetgen)

Kröger, Heinrich, Dr. (Soltau)
Krogull, Andreas, Dr. (Leiden/Niederlande) Kwekkeboom, Sara, M.A.
(Bochum/Vechta)
Lähnemann, Henrike, Prof. Dr. (Oxford/Großbritannien) Langhanke, Robert, M.A.
(Flensburg/Kiel)
Lehmberg, Maik, Dr. (Göttingen)
Limper, Juliane, M.A. (Marburg)
van Loo, Henri (Belgien)
Luther, Saskia, Dr. (Magdeburg)
Mähl, Stefan, PD Dr. (Bälinge/Schweden) Menke-Schnellbacher, Kirsten, Dr.
(Bielefeld/Paderborn) Meyer, Johanna, M.A. (Münster)
Nesse, Agnete, Prof. Dr. (Bergen/Norwegen)
Niebaum, Hermann, Prof. Dr. (Groningen/Osnabrück) Otten, Nele (Oldenburg)
Palliwoda, Nicole, Dr. (Siegen)
Panagiotidis, Alexia (Berlin)
Pecht, Nantke, Dr. (Groningen/Niederlande)
Peters, Jörg, Prof. Dr. (Oldenburg)
Peters, Kendra (Oldenburg)
Pheiff, Jeffrey, Dr. (Bern/Schweiz)
Plewnia, Albrecht, Dr. (Mannheim)
Ptashnyk, Stefaniya, Dr. (Heidelberg)
Quak, Arend, Prof. Dr. (Leiden/Niederlande)
Robbe, Jost Roger, Dr. (Aarhus/Dänemark)
Roofhs, Friedel Helga, Dr. (Münster)
Ruge, Jürgen, Dr. (Hamburg)
Sassenberg, Stefan, Dr. (München)
Sauermilch, Stephanie, M.A. (Münster)

Saul, Nikos, M.A. (Münster)
Schäfer, Lea, Dr. (Düsseldorf)
Schlusemann, Rita, PD Dr. (Berlin)

Schmuck, Mirjam, Prof. Dr. (Darmstadt) Schoormann, Heike (Oldenburg) Scholze,
Lenka (Zürich/Schweiz) Schröder, Ingrid, Prof. Dr. (Hamburg) Schultz-Balluff,
Simone, PD Dr. (Bonn) Schuppenhauer, Silke (Kiel)

Schwab, Anna (Biel/Schweiz)
Seelbach, Ulrich, Prof. Dr. (Bielefeld)
Seiferheld, Maila, M.A., M.Ed. (Münster)
Siemens, Heinrich, Dr. (Bonn)
Smits, Tom, Prof. Dr. (Antwerpen/Belgien)
Solling, Daniel, Dr. (Uppsala/Schweden) Spiekermann, Helmut, Prof. Dr. (Münster)
Squires, Catherine, Prof. Dr. (Moskau/Russland) Stern, Ulrike (Greifswald)
Tharincharoen, Jirayu (Erlangen/Nürnberg) Tophinke, Doris, Prof. Dr. (Paderborn)
Vogel, Petra, Prof. Dr. (Siegen)
Voigt, Werner, Dr. (Hamburg)
van der Wal, Marijke, Prof. Dr. (Leiden/Niederlande) Wallmeier, Nadine, Dr.
(Paderborn)
Wich-Reif, Claudia, Prof. Dr. (Bonn)
Wilcken, Viola, Dr. (Kiel)
Winge, Vibeke, Prof. Dr. (Kopenhagen/Dänemark) Wirrer, Jan, Prof. Dr. (Bielefeld)
Wolf, Martin, M.Ed. (Kiel)
Wulf, Christine, Dr. (Göttingen)

Vnds  Verein für
niederdeutsche
Sprachforschung